

Begegnungszentrum mit Gebetsmöglichkeit

Die Besichtigung der Aksa-Moschee auf Einladung des Schaffhauser Architekturforums Scharf entwickelte sich am Donnerstagabend zu einem nachhaltigen Begegnungsfest – sehr zur Freude von Ibrahim Erdogan, Präsident des Türkisch Islamischen Vereins Schaffhausen.

Andreas Schiendorfer

SCHAFFHAUSEN. «Die neue Aksa-Moschee am Schlatterweg gehört dem Türkisch Islamischen Verein. Wir haben rund 200 Mitglieder bei insgesamt 1500 türkischen Muslimen in Schaffhausen», führt Vereinspräsident Ibrahim Erdogan auf eine der fast nicht enden wollenden Fragen der gut und gerne 100 Führungsbesucher aus.

Allein schon aus dieser Aussage lassen sich mehrere Schlüsse ziehen: Längst nicht alle Türken sind Vereinsmitglieder, längst nicht alle türkischen Muslime sind türkische Staatsangehörige, längst nicht alle Muslime sind Türken (offiziell gibt es hier 4628 Muslime) – und längst nicht jeder Erdogan ist Staatspräsident der Türkei.

Erdogan, um das vorwegzunehmen, bedeutet «männlicher Falke» und ist in der Türkei als Vorname und als Nachname gebräuchlich. Erdogan entspricht nicht unserem Meier oder Müller, eher schon Peter oder Walter – oder Hinz und Kunz. Diese Kurzformel für «jedermann» wird gemeinhin leicht abschätzig verwendet, aber eigentlich stecken dahinter die königlichen Vornamen Heinrich und Konrad.

Es gilt gegen Vorurteile anzukämpfen, auch die eigenen, oder, wie es einer der türkischen Gastgeber in gutem Deutsch ausführt. «Es wäre schön, wenn man nicht über uns redet, sondern mit uns», also den interreligiösen und auch den internationalen Dialog sucht. «Genau dies möchte dieses neue Haus», erklärt der Neuhauser Architekt Paride Castiello, dem mit seinem Erstlingswerk auf diesem Gebiet ein grosser Wurf gelungen ist. «Eigentlich ist es keine Moschee, sondern ein Begegnungszentrum mit Gebetsmöglichkeit.» Kirche und Kirchengemeindehaus in einem sozusagen, vergleichbar mit der Kirche St. Konrad von Walter Maria Förderer.



Die Aksa-Moschee von Architekt Paride Castiello erstrahlt im schönsten Abendgold.

BILD MELANIE DUCHENE

Dass man sich auch ohne Türkischkenntnisse mit den meisten Vereinsmitgliedern gut verständigen kann, hat seine guten Gründe: Bei den meisten handelt es sich um Gastarbeiter der zweiten oder gar dritten Generation, sehr oft um Schaffhauser dem Pass nach; die offizielle Zahl Türken mit festem Wohnsitz in Schaffhausen beträgt nämlich «nur» 985 (22. Juli 2022). «Viele von ihnen haben als Gastarbeiter bei

startete – mit gutem Erfolg, sind doch rund 20 000 Franken zusammengekommen.

Auch sonst sei der Bau, so Vereinsvorsstandsmitglied Ekrem Besir, ausschliesslich mittels Geld- und Materialspenden und ohne finanzielle Unterstützung seitens des türkischen Staates finanziert worden. Indirekt natürlich schon, da der Imam von der Türkei bestimmt und finanziert wird. Müsste der Verein den Lohn des Imams bezahlen, wäre dieser Bau nicht finanzierbar gewesen. «Wichtig ist deshalb, dass der Verein einen starken Vorstand hat, der notfalls auf die Respektierung unserer westlichen Werte pocht. Das ist hier der Fall», führt Markus Sieber aus.

Schaffhauser Pionierrolle

Der Kanton Schaffhausen hat die national einzigartige Bestimmung erlassen, dass neu aus dem Ausland zugezogene religiöse Bezugspersonen im Rahmen einer Integrationsvereinbarung zum Besuch eines von Integres organisierten Schaffhauser Bildungsprogramms verpflichtet werden – den die drei Imame als Bereicherung und nicht etwa als lästige Pflicht aufzufassen (vgl. SN vom 14. Mai 2021), so auch Imam Ibrahim Keskinsoy, der bei der Veranstaltung ein gegen Mekka gerichtetes Gebet vorsingt und der, dem Vernehmen nach, sehr bedauert, dass seine fünf Jahre in Schaffhausen bald abgelaufen sind.

Der trapezförmige Bau besteht aus fünf Geschossen mit einem Volumen von 5240 Kubikmetern, doch ist er «nur» 17,5 Meter hoch, weil zwei Stockwerke mit Parkplätzen unterirdisch angelegt sind.

Die Besichtigung kam allerdings fast ein wenig zu kurz, doch klar wurde: Dieser Bau lebt, wegen der gewählten Farben, weil viel Handarbeit in ihm steckt – und weil sich die Menschen hier offensichtlich wohlfühlen, nicht nur Muslime.

Georg Fischer oder bei CMC/ABB gearbeitet», erläutert dazu Pfarrer Markus Sieber. «Deshalb passt diese Moschee ausgezeichnet an diesen Standort, ganz abgesehen davon, dass er eine unaufdringliche Aufwertung der Skyline bedeutet.»

Markus Sieber war es auch, der im Dezember für die Arbeitsgruppe Interreligiöser Dialog eine Spendenaktion zur Finanzierung der beiden Eingangstüren

 GALERIE
Mehr Bilder unter
www.shn.ch/click